

Weinvucher und „Lohnpreis-treiberei“.

„Ministiergehalte“ für — Bindergehilfen.

In der „Österreichischen Volks-Zeitung“ wurde dieser Tage darüber berichtet, daß sich in der letzten Zeit absolvierte Techniker in großer Zahl an große Fabriken mit dem Ersuchen wendeten, als gewöhnliche Arbeiter aufgenommen zu werden, weil sie als solche ungefähr das Dreifache von dem verdienen, was ihnen als technische Beamte bezahlt wird. Der Schritt der akademisch gebildeten jungen Leute, die auf Titel, Rang und Würde verzichteten und den Kampf ums Dasein lieber als Arbeiter bestehen wollten, wird verständlich, wenn man die geradezu ins Maßlose gewachsenen Löhne in Betracht zieht, die von vielen Fabriks- und gewerblichen Betrieben den Arbeitsleuten und Gehilfen gezahlt werden. Aus Weinhändlerkreisen erhalten wir die nachstehenden, eine lehrreiche Ergänzung unserer Veröffentlichung vom Sonntag bildenden Mitteilungen:

Der Weinhandel leidet nicht nur unter der Knappheit der Weinfässer, sondern auch insbesondere unter deren enormen Verteuerung. Diese ist aber nicht allein auf die hohen Faszholzpreise zurückzuführen, sondern hauptsächlich auf die „Lohnpreistreiberei“ der ungarischen Weinhändler. Diese haben für heuer ungeheure Weilmengen zu erwarten, besitzen aber zu deren Fassung keine Fässer. Die Folge davon ist, daß sie hiesigen großen Faszbinderbetrieben fabelhaft hohe Faszpreise anbieten. Nun aber sind die hiesigen wenigen großen Faszbindereien derart mit Aufträgen für die österreichische Kundschaft überhäuft, daß sie den Anforderungen der ungarischen Händler nicht nachkommen können. Da seitens der Wiener Faszbindermeister den Wünschen der ungarischen Weinhändler nicht Rechnung getragen werden konnte, wandten sich die letzteren direkt an die Arbeiterchaft im Faszbindergewerbe und überboten den gegenwärtigen Lohn der Faszbindergehilfen um das Doppelte bis Dreifache nebst Zusage der Kost. In der letzten Woche traten nun die Vertrauensmänner der einzelnen Faszbindereien an die Arbeitgeber heran und erklärten, falls ihnen nicht die gleichen Löhne bewilligt würden wie solche ihnen von den ungarischen Weinhändlern zugesichert worden sind, müßten sie die Arbeit einstellen und nach Ungarn reisen. Mit Rücksicht auf die großen Aufträge seitens der österreichischen Kundschaft, zu deren Ausführung die Faszbinderbetriebe kontraktlich verpflichtet sind, sehen sich diese nun gezwungen, die Forderungen der Faszbindergehilfen zu erfüllen, um eine allgemeine Einstellung der Weinhändlerbetriebe hintanzuhalten. Im Wiener Bindergewerbe wird nur nach Stück gearbeitet und demnach stellt sich heute der Wochenlohn eines Bindergehilfen in Wien auf 800 bis 1200 Kronen, also ein Jahreseinkommen von 40.000 bis 60.000 Kronen.

Der Wucher mit Wein.

Die ungeheuren Löhne, die den Bindergehilfen bezahlt werden müssen, wirken naturgemäß auch verteuern auf den Wein. Die Ursachen, die sonst noch den unverschämten Weinpreisen zugrunde liegen, werden aus Mitteilungen klar, die uns von unterrichteter Seite zugehen. Es heißt darin:

Es ist hoch an der Zeit, über den Wucher, der derzeit mit österreichischem Wein getrieben wird, und der sich, wie alle Anzeichen erwarten lassen, noch wesentlich steigern soll, ein offenes Wort zu sprechen. Wir hatten 1917 in Niederösterreich bekanntermäßen eine vorzügliche Weinernte. Trotzdem sind die Weinpreise unerhört gestiegen. Schon im November und Dezember des vorigen Jahres verlangte man in Sumpoldskirchen, Baden, Böslau usw. für den Liter Wein 8 K., in Grinzing und Sievering 9 bis 10 K. Dieses Beispiel hat natürlich auch in Mailberg, Markersdorf, Pöhsdorf usw. Schule gemacht und auch dort wurden im Herbst vorigen Jahres von den Weinbauern 6 bis 7 K. per Liter verlangt. Seitdem haben die Preise noch viel mehr angezogen und der 1917er Wein, also der Heurige, hat schließlich in Sumpoldskirchen, Grinzing, Sievering usw. 16 bis 20 Kronen per Liter gekostet. Schließlich ist der 1917er Wein beinahe vom Markte verschwunden. Eine Menge von 1917er Weinen ist in Spekulationskäufen geborgen worden und eine noch größere Menge ist nach Ungarn gegangen, wo daraus — Kognak erzeugt wird!

Nun trennen uns nur noch etwa zehn Wochen von der neuen Weinernte, aber der Wucher beginnt jetzt schon kräftiger einzusehen. Einkäufer, die in der letzten Zeit nach Markersdorf, Mailberg, Jöbing, Pöhsdorf, Retz entsendet worden sind und den Auftrag hatten, nicht etwa den unbezahlbaren 17er Wein, sondern die sauren, kleinen Gewächse der Jahre 1914 und 1915 einzukaufen, berichten, daß jetzt für den Liter dieser minderwertigen Weine 12 bis 15 K. verlangt wird. Aber es kommt noch besser. Heuer sieht der Wein auszeichnet, er hat sehr gut abgeblüht und noch reichlicher angelekt als im Vorjahre. Trotzdem erklären die Weinbauern an der Brünnerstrasse, daß sie heuer den Lit

zum Preise von 20 Kronen per Liter aufwärts verlaufen werden; anders werde er nicht zu haben sein. Da man bei einem Liter Most, ehe er Wein wird, auf 25 Prozent Schwund rechnen muß, da überdies Flaschen und Pfropfen viel teurer geworden sind, so würde also, wenn es bei diesen schönen Absichten der Produzenten bleibt, der Liter Markersdorfer Heurige im Herbst auf etwa 32 bis 34 Kronen zu stehen kommen.

Man kann sich vorstellen, was für Preise, wenn schon die genannten kleinen Weine so viel kosten, erst die Grinzinger, Ruzberger, Sumpoldskirchner, Böslauer, Pfaffstättner Weine erzielen sollen. Es wird Preise geben, die nur die erfolgreichsten Kriegsgewinner bezahlen können. Wer nicht zu dieser derzeit in jeder Beziehung mit Vorrechten ausgestatteten Menschenklasse gehört, also ungefähr 95 Prozent der Bevölkerung, werden darauf verzichten müssen, sich an einem Glase Wein zu ergötzen. Wir sind neugierig zu erfahren, ob die Behörden diesem Wucher, der sich da vorbereitet, weiterhin ruhig zusehen werden.